

— 174 —

Zorn verreiße“. Und deshalb schlug der Mathis drein, wenn's nimmer zum Aushalten war. Wenn dann die Walburg aus Leibeskräften schrie und die Nachbarn aus den Fenstern guckten, erschien der Mathis vor seiner Hütte und sprach mit der unschuldigsten und betrübtesten Miene von der Welt: „Ihr Leut', meine Frau wird noch ein Narr; denn jetzt schreit sie ‚übermacht‘, und es hat doch kein Mensch was mit ihr gehabt.“

Zeigte sich die Walburg am andern Morgen mit einem verbundenen Kopf, so meinte der Mathis in der ganzen Betrübtheit seines Herzens, „es sei grausam, wie sein Weib so oft an Zahntweh leide und ein geschwollenes Gesicht bekomme.“

So rettete der „Mathis am See“ seine Ehemännlichkeit nach innen und die Ehre seines Weibes nach außen. —

Ich fragte den Jaköbele auch nach seiner Politik, und da hatte er den richtigen Bauernstandpunkt, daß der Bauer sich um dieselbe nicht viel kümmern sollte, da er unter allen Regierungen bezahlen müsse, ob „Schwarz“ oder „Rot“ Meister sei.

Der Bauer tariert, nicht mit Unrecht, die Güte einer Regierung nach der Höhe der Lasten, welche er zu tragen hat.

Und doch ist die Politik seit Jahrzehnten in alle Winkel des Schwarzwaldes gedrungen, und auch hier unterscheiden sich die Bauern in rot (nationalliberal) und schwarz (Zentrum).

Über der Grub droben, aber nicht sichtbar von ihr aus, liegen auf dem Schulersberg die höchstgelegenen Höfe im Mühlenbach. Der eine Bur auf dem Schulersberg ist rot, der Jaköbele „schwarz, aber nit ganz“.

Der Sohn des roten Schulersbergers hat die Tochter des Grubburen aber doch gefunden, obwohl die Politik die Väter trennt, weil die Liebe nicht auf die Politik und nicht auf die Religion schaut. Er hat sie geheiratet und, weil noch ohne Hof, auf dem Schulersberg Herberge gefunden in seinem Waterhaus.

Und wie die Politik oft selbst Vater und Söhne verfeindet